



Jetzt erst recht!

Das Wild hat schon viele seiner lebensnotwendigen Reserven aufgebraucht. Geweihstangensucher, die im März ihre Sammellust ausleben, können den Tod von Wildtieren herbeiführen. Deshalb richten die Verbände einen Appell an die Öffentlichkeit.



Appel: Stangensuchende sollen ihre Sammellust bitte nicht im März und April ausleben.

Bild: Giuliano Cramerì



Viele vom harten Winter geschwächte Wildtiere brauchen auch im März und April dringend Ruhe.

Bild: Claudio Gotsch

Im März erwachen die ersten Frühlingsgefühle! Der Schnee beginnt sichtbar wegzuschmelzen. Vom Schnee befreite Wiesen fallen ins Auge. Dies ist der Zeitpunkt, wo wir dazu neigen, den für das Wild harten Winter zu vergessen – obwohl die Wildtiere im März und April längst noch nicht alle überlebenswichtigen Hürden genommen haben.

Zielgerade noch nicht erreicht

«Jetzt hat das Wild den Winter überlebt», neigt man im März zu glauben. Weit gefehlt! Das Wild benötigt immer noch genügend störungsfreien Raum. Viele Wildtiere haben einen bedeutenden Teil ihrer Fettreserven nahezu aufgebraucht. Für geschwächte Tiere können menschliche Störungen das Todesurteil bedeuten. Es ist keine Mär, dass kurz vor der Zielgeraden Wildtiere verenden, wenn sie im März und April tagtäglich zur Flucht gezwungen wer-

den.

Bitte nur ein wenig mehr Rücksicht

Die Wildruhezonen schützen einen Teil der Wildtiere vor Störungen. Doch auch ausserhalb der Ruhezeiten sollten Spaziergänger Rücksicht auf Wildtiere nehmen. Hundehalter können ihre Hunde an die Leine nehmen, Freizeitbeschäftigte auf den Wegen bleiben und Geweihstangensuchende auf ihre Sammellust verzichten. Vor allem Stangensuchende stressen das Wild am allermeisten genau dort, wo es sich sicher fühlt! Gestresstes Schalenwild verursacht zudem überdurchschnittliche Wildschäden an dem für den Wald wichtigen Jungwuchs.

Danke, dass Sie an die Wildtiere denken.

Bündner Kantonaler Patentjäger-Verband, der Waldeigentümerverband Selva und WWF Graubünden.